

Zeitschrift: as. : Archäologie Schweiz : Mitteilungsblatt von Archäologie Schweiz = Archéologie Suisse : bulletin d'Archéologie Suisse = Archeologia Svizzera : bollettino di Archeologia Svizzera

Herausgeber: Archäologie Schweiz

Band: 41 (2018)

Heft: 2: Neuenburg, neue Wege der Archäologie

Artikel: Die Prämonstratenser-Abtei von Fontaine-André

Autor: Reynier, Christian de

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-813610>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

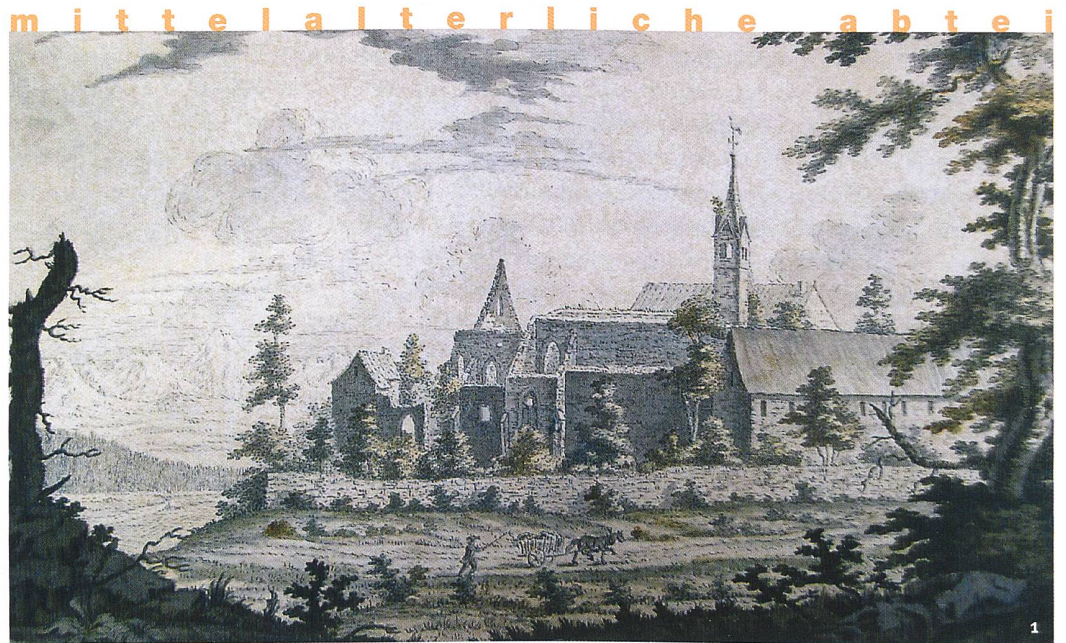
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Prämonstratenser-Abtei von Fontaine-André

Christian de Reynier

Mithilfe von Archivdokumenten, Ansichten, schematischen Plänen aus dem 18. Jh. und den kürzlich durchgeführten archäologischen Untersuchungen konnte ein Grossteil der architektonischen Struktur der mittelalterlichen Abtei von Fontaine-André (1143-1531) rekonstruiert werden.

Kleine Geschichte der Abtei von Fontaine-André

Auf dem Gebiet der Gemeinde Neuenburg, im Herzen eines Ortes, der von der Urbanisierung vollständig verschont blieb, liegt Fontaine-André am Ende einer langen Geländestufe am Abhang von Chaumont, oberhalb des alten Dorfes von La Coudre. Der Ort mit dem Flurnamen Fontaine-André, der mit einer Quelle im Zusammenhang steht, ist älter als die Gründung der Abtei Saint-Michel. Sie wurde im

Jahr 1143 durch Wachelm, Abt von Corneux in der Franche-Comté, auf einem Grundstück gegründet, das von Mangold und Rodolphe, Herren von Fenis-Neuenburg gestiftet wurde. Die Abtei gehörte zum Orden der Prämonstratenser, die den Augustinusregeln folgten, und war immer eng mit den Herren und später den Grafen von Neuenburg verbunden. Im Jahr 1375 wurde die Abtei von den Truppen von Enguerrand de Coucy, der gegen Herzog Leopold III. von Habsburg kämpfte, zerstört. Sie erholte sich aber wieder und gedieh bis zu Beginn des 16. Jh.

Abb. 1
Historische Darstellung der Kirche nach der Abnahme des Putzes 1769.
Veduta della chiesa dopo lo smantellamento del suo tetto nel 1769.

1530 wird dann die Reformation von den Neuenburgern angenommen und die Abtei wird ab 1531 säkularisiert. In die Rolle eines Landgut-Zentrums gedrängt, werden ihre Gebäude nach und nach abgerissen – 1708 der Kreuzgang, ab 1765 die Kirche, 1769 das östliche Kreuzgang-Gebäude und 1810 schliesslich der Glockenturm, bevor die Abtei im 19. Jh. dann in ein neu-gotisches Herrenhaus umgebaut wurde.

Die Kirche Saint-Michel

Die Abteikirche erhob sich auf einer Terrasse über der Ebene des Kreuzgangs, der an ihre Südseite angebaut worden war.

Die romanische Kirche

Mithilfe historischer Ansichten aus dem 18. Jh. und archäologischer Sondierungen von 1960 konnte eine genau nach Osten ausgerichtete, ca. 37 m lange Kirche mit dem Grundriss einer dreischiffigen Basilika rekonstruiert werden. Der Chor ist breiter als das Mittelschiff und umfasst zu beiden Seiten der Hauptapsis je eine Chorkapelle. Auf der einzigen erhaltenen historischen Darstellung weist die

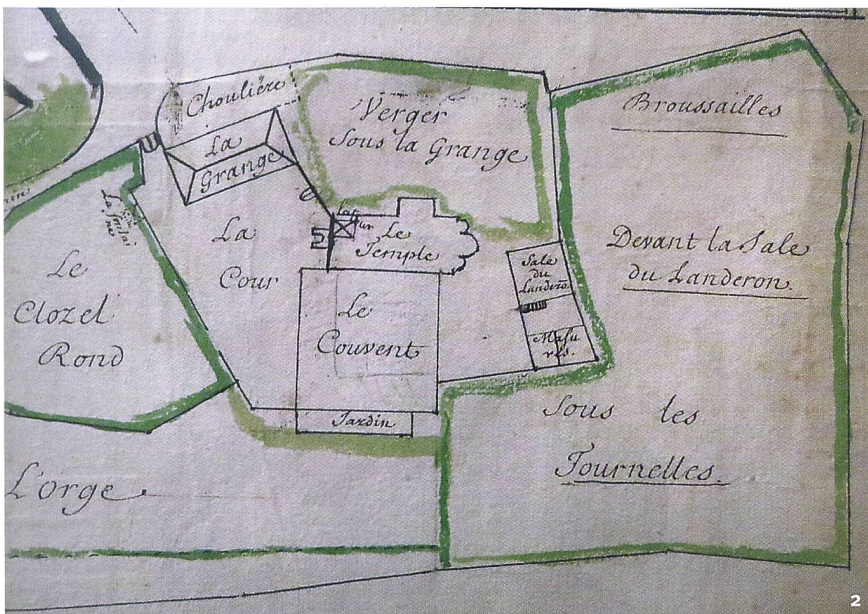
Wand des rechten Seitenschiffs vor der nördlichen Chorkapelle ein kleines, rechteckiges Fenster auf. In den Wänden des Mittelschiffs sind zu diesem Zeitpunkt keine Fenster zu sehen, da sie bereits vor 1623 zugemauert worden waren. Unter den Bauteilen, die verstreut vor Ort aufgefunden wurden, waren auch einige Stücke von steinernen Fenster Rahmen mit Steinmetzzeichen und Brandspuren. Das Mittelschiff und das Querschiff wiesen damals noch keine Gewölbe auf, im 18. Jh. wird dann aber ein «groses Gewölbe» über dem Chor erwähnt. Da über dem Kreuzgewölbe kein Turm nachgewiesen wurde, muss ein einfaches Satteldach das gesamte Gebäude bedeckt haben (Abb. 5).

Das in dieser Weise rekonstruierte Gebäude scheint der Kollegiatskirche von Saint-Imier BE nachempfunden zu sein, die im 11. oder zu Beginn des 12. Jh. gebaut wurde. In dieser Zeit war das Kapitel von Saint-Imier in der Neuenburger Region gut vertreten, da es die Priester der Pfarrkirchen von Serrières und Dombresson bestimmte (Kollationsrecht). Die Herren von Fenis-Neuenburg ihrerseits übten ihre Autorität auf den Obererguel aus und gehörten zu den Wohltätern der Kirchen von Saint-Imier. Ihre Rolle in der Planung der von ihnen geförderten Neugründung ist jedoch schwierig einzuschätzen. So wurde Saint-Jean de l'Île (Cerlier BE, um 1100), obwohl eine offensichtliche formale Verwandtschaft zwischen Saint-Imier, Fontaine-André und dem ersten Entwurf der Kollegiatskirche Notre-Dame von Neuenburg (um 1190) bestand, mit einem deutlich unterschiedlichen Grundriss gebaut. Fontaine-André wiederum unterscheidet sich deutlich von Bellelay BE (um 1140) – bis heute einziges regionales Beispiel einer Prämonstratenser Kirche aus dem 12. Jh. – was einen spezifisch burgundischen und prämonstratensischen Einfluss auszuschliessen scheint.

Die gotischen Arbeiten

Der Glockenturm, dessen schlanke Gestalt sich an der Nordwestecke des Mittelschiffs erhebt und der die Kirche bis 1810 überdauert hatte, ist auf mehreren Darstellungen aus dem späten 18. Jh. zu sehen. Der Turm mit quadratischem Grundriss war strukturell unabhängig vom Rest des Gebäudes, da er meh-

Abb. 2
Grundriss der Anlage im Jahr 1747.
Pianta del sito nel 1747.



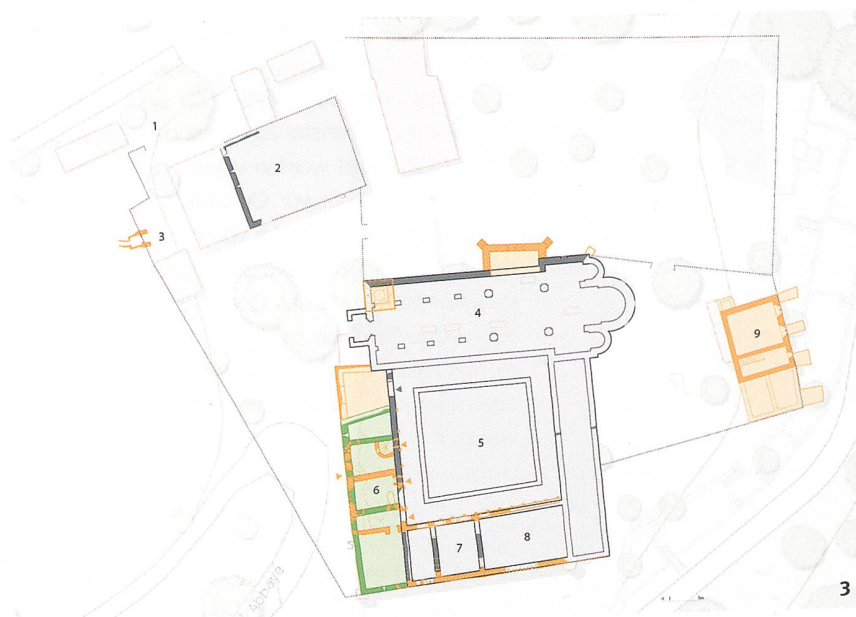


Abb. 3

Rekonstruierter Grundriss der mittelalterlichen Bauten. Grau: 12. Jh.; Grün: um 1200; Orange: 1430-1530. 1) mittelalterlicher Eingang; 2) Scheune; 3) Quelle; 4) Kirche; 5) Kreuzgang; 6) Abtshaus; 7) Küche; 8) Refektorium; 9) neues Wohnhaus des Abts um 1530.

Planimetria delle vestigia medievali. Grigio: XII secolo; verde: verso il 1200; arancione: 1430-1530.

1) Entrata medievale; 2) granaio; 3) fonte; 4) chiesa; 5) chiostro; 6) abitazione dell'abate; 7) cucina; 8) refettorio; 9) nuovo edificio abbatiale verso il 1530.

rere Jahrzehnte nach dem Abriss der Kirche noch immer stand. Nach den Gurtgesimsen zu urteilen bestand er aus mindestens zwei Stockwerken. Die Glockenstube, in der sich bis 1810 nur eine einzelne, 1496 gegossene Glocke befand, wies vier doppelte Rundbogenfenster mit Ziergiebeln auf, die aus dem Gesims der Turmspitze emporragten. Diese bestand aus acht gemauerten Seitenflächen. Auch wenn die ziemlich ungewöhnliche Lage des Glockenturms im 11.-12. Jahrhundert auch in der Kirche Saint-Jean von Neuenburg-Serrières anzutreffen war (deren Turmspitze ebenfalls in gotischer Zeit erbaut wurde), erinnert der Glockenturm von Fontaine-André eher an den gotischen Zustand des Südturms der Kollegiatskirche von Neuenburg. Dieser wurde Ende des 13. Jh. errichtet und im Jahr 1428 ebenfalls mit einer gemauerten Turmspitze versehen.

Eine hervorstechende Kapelle mit einem grossen, gotischen Masswerkfenster und einem durch Eckstrebenpfeiler angezeigten Kreuzrippengewölbe war an die Nordmauer der Kirche angebaut. Dieser Bautyp war in identischer Form zwischen dem mittleren 15. und beginnenden 16. Jh. in verschiedenen Kirchen der Westschweiz zu finden. Noch im 17. Jh. als Standort des Johannesaltars nachgewiesen, könnte dieses Gebäude jener Kapelle entsprechen,

die seit 1463 unter dieser Benennung erwähnt wird. Das auf dem Grabstein des Abts Pierre de Granges (1444-1459) zu lesende «der diese Kirche erbaute» bezieht sich sicherlich auf die grossen Umbauarbeiten, die während seiner Amtszeit durchgeführt wurden.

Besucher erwähnen am Boden der Kirche die Grabplatten mehrerer Äbte, deren Amtszeiten zwischen dem Ende des 13. (Heinrich von Neuenburg, 1279-1289) und dem Anfang des 16. Jh. (Conrad Maréchal, 1502-1518) lagen, sowie die Gräber von Jean von Valangin und seiner Frau. Die Ausgräber erwähnen ihrerseits die Entdeckung von Gräbern im Bereich des Westportals der Kirche. Dieses erscheint noch auf einem Plan von 1780, zu einer Zeit, in der die Kirche bereits als Ruine (*mazure*: «elende Behausung») erwähnt wird. Es muss sich ursprünglich um einen beeindruckenden, gemauerten Bau gehandelt haben, vergleichbar mit den massiven Vorhallen der Kollegiatskirchen von Saint-Imier und Neuenburg.

Der Kreuzgang und das Wohnhaus des Abtes

Ein Teil der aufgehenden Mauern der Klostergebäude ist erhalten geblieben. Die Überreste wurden aber lange Zeit durch die umfangreiche Neugestaltung des Ortes im Zuge des Umbaus zu einem neugotischen Wohnhaus im 19. Jh. verdeckt. Kürzlich durchgeführte Restaurierungsarbeiten haben dazu geführt, dass eine besonders ausführliche Bauuntersuchung inklusive dendrochronologischer Datierungen vorgenommen werden konnte.

Zur Zeit der Säkularisierung des Klosters 1531 bestand der an die Kirche angebaute Kreuzgang aus drei U-förmigen Flügeln, die einen Innenhof mit vier umlaufenden Säulengängen bildeten. Eine erste Bauphase in der Mitte des 12. Jh. konnte dank des sehr charakteristischen «Fischgrätenmusters» im Mauerwerksverband (*opus spicatum*) identifiziert werden (Abb. 6). Dieser bildete eine ca. 4.5 m hohe Umfriedung mit fast quadratischem Grundriss, die im Süden und Osten je ein längliches Gebäude einfasste. Das südliche Gebäude bestand aus einem Erdgeschoss mit drei, je nach



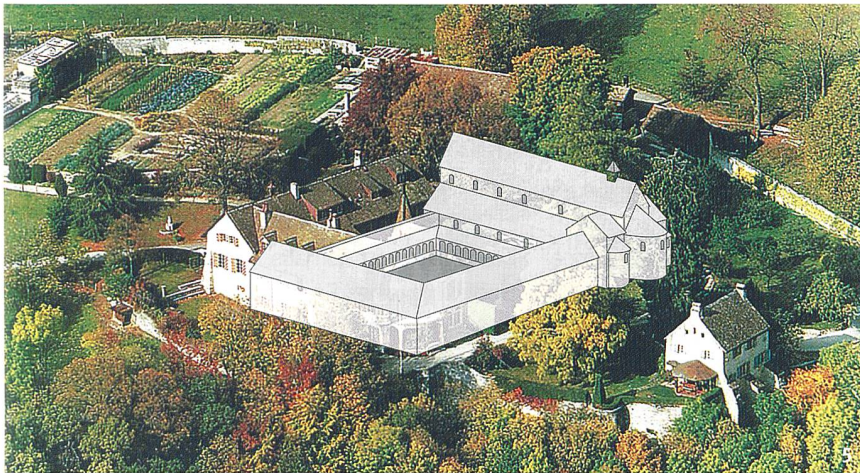
4

Abb. 4
Elemente eines wiederverwendeten
romanischen Säulchens.

*Elementi di una colonnina romana
reimpiegati.*

Abb. 5
Rekonstruktion der Abtei im 12. Jh.
in eine heutige Aufnahme projiziert.
Im Vordergrund rechts: das neue
Wohnhaus des Abts von ca. 1530.

*Restituzione dell'abbazia del XII
secolo integrata in una veduta
moderna. In primo piano a destra: il
nuovo edificio abbaziale del 1530.*



Funktion unterschiedlich grossen Räumen: im Osten das Refektorium, in der Mitte die Küche und im Westen ein kleiner Raum unbestimmter Funktion. Der Ostflügel, von dem nur die Umrisse bekannt sind, dürfte den Kapitelsaal, den Mönchssaal und vielleicht den Schlafsaal im Obergeschoss beherbergt haben. Wie in Saint-Jean de l'Île bestand das gerade Gebälk der Säulengänge aus kleinen romanischen Säulchen mit Würfelkapitellen, von denen mehrere Exemplare verstreut am Fundort vorgefunden wurden. Nach den Beschreibungen von Besuchern zu urteilen hatten sie im 17. Jh. noch an Ort und Stelle gestanden. Zur Anlage des Innenhofs und der Säulengänge musste der felsige Untergrund auf der Bergseite abgegraben werden, was die erhöhte Lage der Kirche weiter betonte.

Etwas später wurde ein zweigeschossiges Gebäude, das spätere Abtshaus, an die westliche Aussenseite der Kreuzgang-Westmauer angebaut. Auch dieses Gebäude wurde teilweise in einer Ausschachtung errichtet und umfasste auf beiden Etagen einen Hauptraum im Süden und einen Nebenraum im Norden. Das Erdgeschoss wies zwei schmale, nach aussen gerichtete Fenster auf, eine Türe ist aus diese Zeit nicht erhalten geblieben. Das Gebäude scheint im Süden einen Verlängerungsbau mit dünneren Mauern besessen zu haben, dessen Obergeschoss vielleicht aus Fachwerk bestand und der bereits vor dem Ende des 12. Jh. entstanden war. Ein kleines, etwas später im Erdgeschoss hinzuge-

fügtes Fenster konnte durch eine Radiokarbonanalyse des hölzernen Sturzes tatsächlich in ebendiese Zeit datiert werden. Dies lässt vermuten, dass die Bauarbeiten auf Abt Otto (1195-1220) zurückgehen, dem gemeinhin der Bau des Kreuzgangs und eines Empfangssaals (*aula*) zugeschrieben werden.

Mit Ausnahme der Hitzerrötungen an den Umrahmungen der Kirchenfenster geben die *in situ* erhaltenen Strukturen keinen Aufschluss über die Zerstörung der Abtei im Jahr 1375 oder deren Wiederaufbau unter Abt Wilhelm von Vautravers (1372-1392). Für die Zeit kurz nach 1432 können aber am Abtshaus umfangreiche Bauarbeiten nachgewiesen werden. Es wird zu diesem Zeitpunkt vergrössert und mit Hilfe von neuen, tragenden Zwischenmauern und einer systematischen Überwölbung der Räume im Erdgeschoss ausgebaut. Im Süden wurde im rechten Winkel zu den Säulengängen zudem ein Gewölbegang angelegt. Er führte auf der Südseite in einen grossen Raum, der mit einer Schleuse zweier aufeinanderfolgender Türen (Doppeltüre) versehen war. Auf der Nordseite diente der Gewölbegang dazu, den Ofen der angrenzenden Wärmestube zu befeuern. Dieser ebenfalls gewölbte Raum kommunizierte mit dem Kreuzgang über eine Doppeltür und wurde durch ein grosses Sprossenfenster belichtet, sodass ein helles und warmes Zimmer zur Verfügung stand. Im Norden der Wärmestube bildeten zwei Gewölberäume eine nur von aussen zugängliche Einheit, die aber mit dem Kreuzgang über eine Wandöffnung verbunden waren – vielleicht ein Empfangsbereich und ein Sprechzimmer. Eine Wendeltreppe verband die Säulengänge mit dem Obergeschoss des Abtshauses. Sie führte im Norden in einen Gewölberaum, wohl die Küche, im Westen in ein ebenfalls gewölbttes Arbeitszimmer und im Süden in zwei grosse, hintereinander angelegte Räume, die im 17. Jh. als Ofen resp. Zimmer beschrieben wurden und dem Wohnbereich des Abtes entsprochen haben dürften. Im südlichen Gebäude belegen die dendrochronologischen Datierungen, dass ab 1507 der Wiederaufbau der Südfassade begann, die zu dieser Zeit mit einem imposanten Fenster mit sieben das Refektorium belichtenden Öffnungen versehen war. Sie endete 1513 mit dem Wiederaufbau des

Abb. 6
Romanisches Mauerwerk der
Scheune.

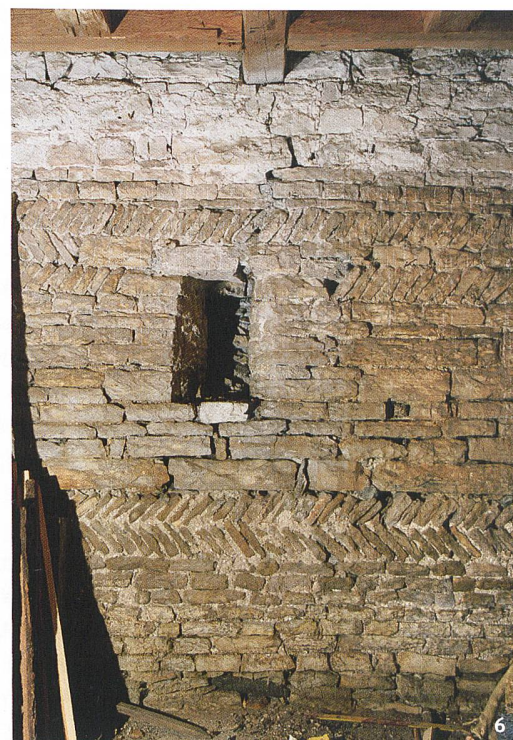
Mura romane del granaio.

Dachgebälks. Es folgte, kurz nach 1520, die Anlage einer Decke mit profilierten Deckenbalken im Obergeschoss. Dieses Obergeschoss wurde dann durch eine Reihe kleiner rechteckiger Fenster belichtet, die einzelnen Zellen, deren Bau ab 1471 gefordert wurde, oder der Krankenstation, die 1523 erwähnt wurde, entsprechen könnte. Die an das Refektorium angrenzende Küche wurde in der gleichen Zeit mit einem Konsolenkamin ausgestattet, der mit mehreren, um 1543/44 datierenden Kaminen des Schlosses von Colombier vergleichbar ist. Der kleine Raum westlich der Küche scheint zu dieser Zeit, angesichts der Anordnung der kleinen Fenster in seiner Süd-mauer, einen Treppenaufgang zu beherbergen.

Kurz vor der Säkularisierung der Abtei beginnt Abt Louis Colomb (1518- 1539) mit dem Bau eines neuen Wohntrakts. Dieser befand sich isoliert östlich der Klostereinheit. Die Topographie an dieser Lage erforderte vorgängig umfangreiche Terrassierungsarbeiten sowie den Bau von vier mächtigen Stützmauern. Sein heutiges, für die Region singuläres Aussehen könnte das Ergebnis einer Änderung oder eines Abbruchs des ursprünglichen Bauentwurfs darstellen, der möglicherweise ein längeres Gebäude mit einem grossen Raum im Norden, einem Hauptraum mit einem Kamin, wahrscheinlich einer Küche und zwei kleineren Räumen im Süden vorgesehen hatte. Im Jahr 1747 wurden die Räume im Süden jedoch als «Ruinen» beschrieben und das eigentliche Gebäude umfasst nur die Räume auf der Nordseite, ohne dass die Spuren resp. der Anlass dieser Planänderung näher bestimmt werden könnte.

Scheune und Torhaus

Im Jahr 1747 war der Ort noch von einer ausgedehnten Einfriedung umgeben, die im Norden vom «grossen Weg» gesäumt wurde, auf den das einzige Tor mündete. Ganz in der Nähe wird ein Gebäude als «Scheune» bezeichnet, das auch heute einem landwirtschaftlichen Gebäude entspricht. Eine andere, mit einem Tor versehene Mauer verbindet je eine Ecke der Scheune bzw. Kirche und begrenzt einen Hof, der sicherlich den Überrest eines Zwischen-



raums zwischen dem klösterlichen und dem Ausenbereich darstellte. Vor ihrer Vergrösserung 1549 entsprach die Westfassade der Scheune einer Mauer mit *opus spicatum* im Mauerverband, die mit den für diesen Ort typischen schmalen, romanischen Fenstern. Aufgrund seiner Lage, seiner Bezeichnung und seiner Nutzung im 16. Jh. fungierte dieses Gebäude im Mittelalter sehr wahrscheinlich als Zehntscheuer, oder angesichts des intensiven Weinbaus in der Region, einer Weinpresse und -kellerei. Die Abtei stand tatsächlich einem bedeutenden Weingut vor, das mehrere Weinbaubetriebe umfasste. Gemäss klösterlicher Architektur und in Anlehnung an das Beispiel der Zisterzienserabtei von Sainte-Marie d'Aulps in Savoyen könnte die Scheune von Fontaine-André ausserdem als Torhaus interpretiert werden. Die Bedeutung eines Empfangsbereiches wird im Übrigen auch durch die Wasserstelle hervorgehoben, die dem Ort seinen Namen gab. Sie wurde 1487 mit der Errichtung eines fein gearbeiteten Brunnenhauses mit dem Wappen der Aptei durch Abt François Bourquier (1458-1489) in Betrieb genommen.